

Tach zusammen.

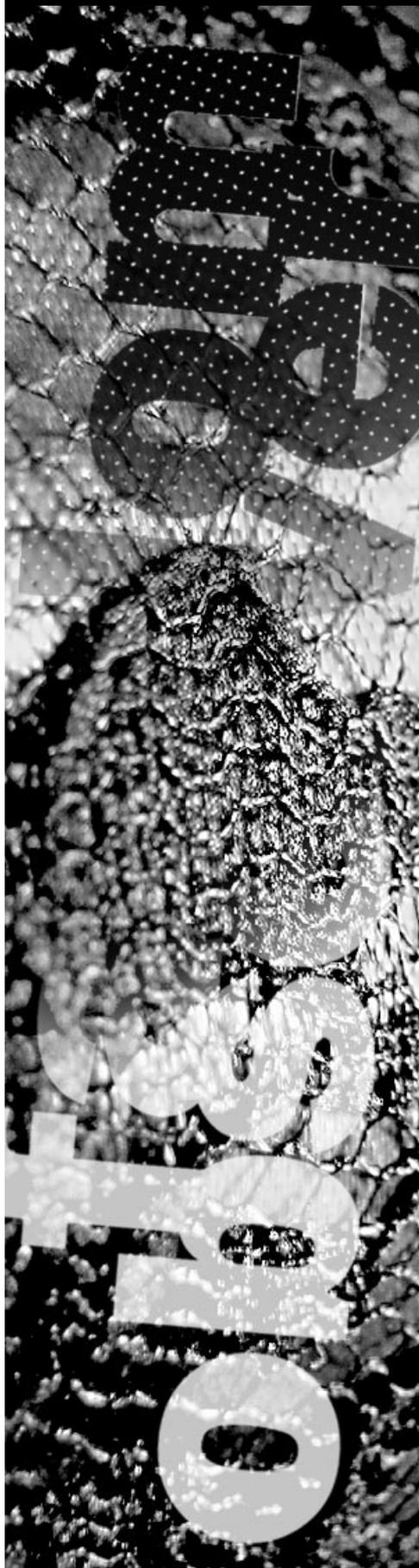
Zwei Ausgaben haben wir noch, dann gibts ein Jubiläum. 200 Ausgaben Fandom Observer, das ist mal wieder Anlaß für Selbstbeweihräucherungen, Lobhudeleien, Bebauchpinseleien und sonstige Huldigungen. Um dem ganzen den würdigen Rahmen zu verpassen, wirts wie bei der 50 und der 100 ein Extraheft geben, prall gefüllt mit all den Sachen, die keinen so recht interessieren. Grußworte der mongolischen Steppenhirten, Statistiken über verbratenen Drucker-toner, Schwelgen in Altpapier vergangener Jahre. Um diesen Krampf nicht ganz alleine produzieren zu müssen, sind alle Leserinnen und Leser dazu aufgerufen, mir für dieses Jubiläumsheft Material zukommen zu lassen. Text wie Bild wird gern gesehen, können gerne auch Fotos von seligen FO-Feten oder obskuren Werbeaktionen dabei sein (ich erinnere mich gut an die Werbezettel über den Pinkelbecken auf dem 1989er Freucon). Stöbert mal ein bisschen, damit es eine schöne bunte Ausgabe wird.

Ansonsten gibts diesmal ein ganz besonderes Leckerli für Confans: Ich berichte live und brandaktuell vom Samstag des Buchmesseconvents!

mampf

Redakteur der kommenden Ausgabe: Olaf Funke

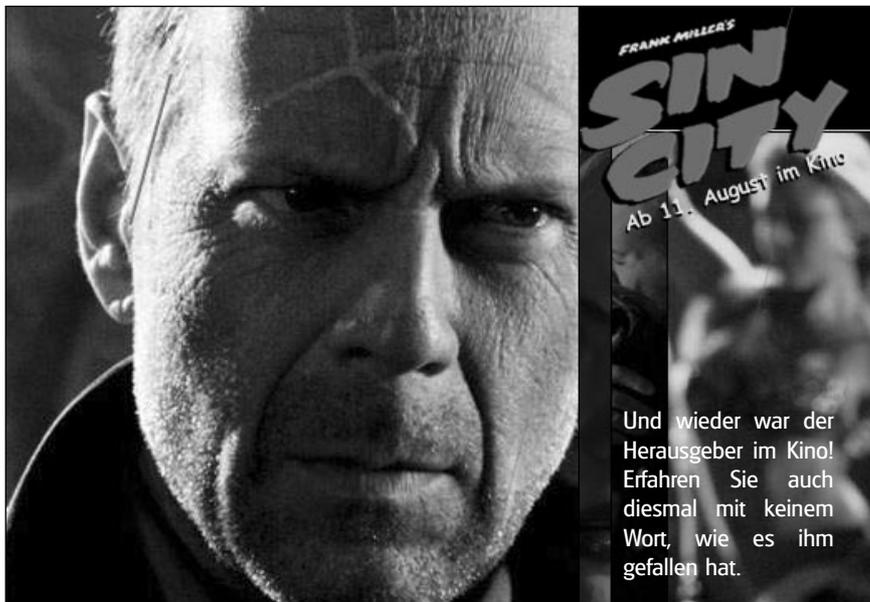
· Olaf Funke, Naupliastr. 7,
81547 München
Email: olaf.funke@sf-fan.de



Inhalt

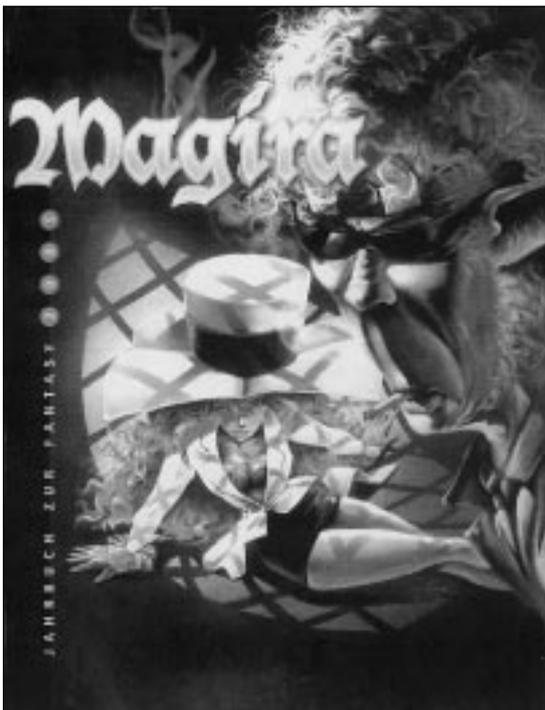
1: Das hier
6: Buch

2: Fanzines
12: Hörbuch

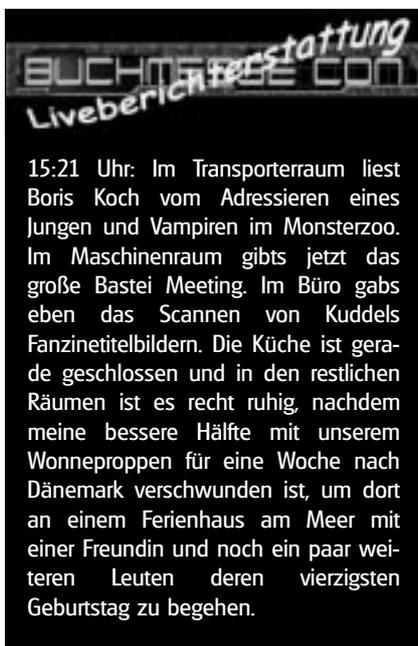


Und wieder war der Herausgeber im Kino! Erfahren Sie auch diesmal mit keinem Wort, wie es ihm gefallen hat.

den observer kostenlos online:
www.fandomobserver.de



geschrieben wurde, grausam - wirkt mitunter so, als wenn er woanders abgeschrieben, dann mitten drin abgebrochen und ansonsten lustlos zusammengestoppelt wurde, unter Weglassung neuerer Erkenntnisse und Fakten!!! Sorry, danach habe ich dieses (Zine-)Büchlein dickeren Umfangs erst einmal frustriert in die Ecke gefeuert... Aber ich weiß ja, dass dieses Jahrbuch bisher immer im Grunde durchaus passabel daherkam - also werde ich jetzt im kommenden Urlaub mal in dem durch ein Dirk Schulz-Cover verzierten Band (was das Bild mit Fantasy zu tun hat, weiß ich allerdings nicht - Dirk Schulz-Comics mag ich inzwischen auch nicht mehr ... seitdem der Typ bei Perry Cover hinschraffiert, legt er nicht mehr so viel Wert auf Qualität und Originalität wie ehemals), wie immer mit



15:21 Uhr: Im Transporterraum liest Boris Koch vom Adressieren eines Jungen und Vampiren im Monsterzoo. Im Maschinenraum gibts jetzt das große Bastei Meeting. Im Büro gabs eben das Scannen von Kuddels Fanzinetiteldern. Die Küche ist gerade geschlossen und in den restlichen Räumen ist es recht ruhig, nachdem meine bessere Hälfte mit unserem Wonnepoppen für eine Woche nach Dänemark verschwunden ist, um dort an einem Ferienhaus am Meer mit einer Freundin und noch ein paar weiteren Leuten deren vierzigsten Geburtstag zu begehen.

einem großzügigen Layout gearbeitet (viel Leerraum an den Seiten) - achso, die Macher sind übrigens Hermann Ritter und Michael Scheuch. Interviews mit Cornelia Funke (hah! im TV-Interview mit ihr habe ich neulich erfahren, dass auf der Spiegel-Bestseller keine Kinderbücher erscheinen dürfen - sonst wären die Funke-Bände dort nämlich präsent, aber die Harry Potter-Romane sind die Ausnahme, seltsam, nicht wahr), Iris Kammerer, Ralf Lehmann, Gunild Eggenwirth (sorry, alle 3 Namen sagen mir auf den ersten Blick gar nix - kommt davon, wenn man Fantasy bis auf sehr wenige Autoren und Reihen nicht mehr goutiert), Stories von Hans-Peter Schultes, Helmut Pesch und George R.R. Martin (wow!)... Und welchen Artikel werde ich als nächstes aufschla-

gen (in der Hoffnung, nicht wieder enttäuscht zu werden)? "Der Märchenerzähler - Hans Christian Andersen"! Ist zwar auch von Erik Schreiber verfasst, aber geben wir ihm ruhig eine zweite Chance... Oh, ups, oje - eine reine Aneinanderreihung von Lebensdaten, es fehlt so der größere Überblick und vielleicht der persönliche(!) Aspekt, jawoll: ich fürchte, das wird nix mehr mit mir als Zinedax und dem Erik als Jahrbuchschreiberling...

ARCANA # 6

Phantastikzine/A5/64 S.

Verlag Lindenstruth, Postfach 101026, 35340 Gießen

Das "Magazin für klassische und moderne Phantastik" ist eine wahre Fundgrube für Phantastik jenseits des gängigen, wobei natürlich zu fragen ist, inwieweit dieser Literaturzweig derzeit im (alten) Wortsinne überhaupt noch existent ist (und nicht weitestgehend in SF, vor allem Fantasy, auch Horror und Krimi aufgegangen ist - vor allem in Mischformen). So begegnen wir in diesem Blatt wieder Primärtexten von vor ca. 80-90 Jahren (Horst A. Wehner, André de Lorde, Richard Middleton); und wenn dann eine Zeitschrift mit phantastischen Inhalten besprochen wird, dann stammt sie aus dem 20-er Jahren des letzten Jahrhunderts (KOKAIN, 5 Ausgaben)... Schon mal was vom rumänischen Autor Anatol Baconcsy (1925-1977) gehört? Nein, ich auch nicht... Da mutet es schon beinahe wie ein Anachronismus an, wenn Werke so modernere Autoren wie Michael Siefener und Tim Powers rezensiert werden. Wow! da ist von Nessun Saprà unter Utopica (Oberhais 2005) der Band "Lexikon der Science Fiction & Fantasy 1970-1918" erschienen, wir wühlen uns ansonsten durch das überaus interes-



sante Verlagsprogramm von Gerhard Lindenstruth (der dieses Zine zusammen mit Robert N. Bloch herausgibt), sehen denselben in einer Bibliothek für sein >Verlagsbureau< werkeln - und schmökern uns dann durch eine Hansestadt: "Sammler, kommst du nach Ha..... - einige Gedanken über die Hamburger Antiquariatsszene", wo uns Ingo Scharnewski wie kaum anders zu erwarten von dem bedauernswerten Niedergang dieses Keller-,Hinterhof- und Gemäuerzweigs berichtet...

Phantastische Einstufung: ~TM™TM™TM™

WATCHTOWER # 7, WATCHTOWER-EXTRA # 04/05

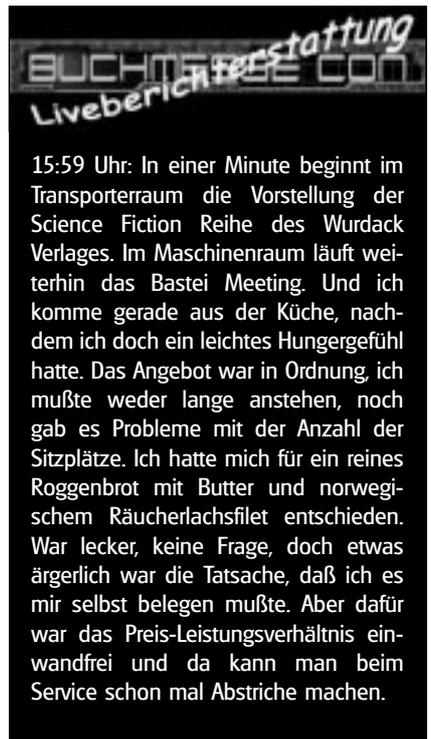
Satirezine/A4/48+5 S.

Horst Hoffmann, Triftstr. 7, 50126 Bergheim & hor.hoffmann@t-online.de

"Deutschlands satirisches SF-Magazin" feiert nach rund 3 Jahrzehnten im Rahmen der bundesweiten A4-formatigen Revivalbewegung nach etlichen EMail-Ankündigungen nun tatsächlich die Fortsetzung, auf der Titelseite blickt uns Elsemarie-Luise entgegen (alle busenfreien Maiden in diesem Blatt heißen so) sowie die Zeile "Porno-Strahlen aus dem All!" Mit ähnlichem Nonsense auf fast allen Seiten geht es weiter - da fragt sich man sich halt, was ist noch >Satire<, was schon >Comedy<? Man liest zwar bekannte Namen (Leo Lukas, Markus Kastenholz, Michael M. Thurner, René Moreau), aber das erwartete zund erhoff(mann)te gewisse Etwas will sich nicht so recht einstellen. Okay, die Stories sind passabel (auch Rainer Zubeil ist noch einmal mit "Die Invasion der grünen Monster" posthum vertreten) - und wirklich wiederauferweckt wird das >alte< WATCHTOWER auf den Seiten, die der Macher mit seinen skurrilen Cartoon/Comics belebt. Das hat was - und zurückblickend hätte man sich gewünscht, HoHo hätte dereinst just diesen Part seines Schaffens intensiviert - der hätte



rer Blätter). Rüdiger Schäfer rollt dabei in seiner bekannt detailfreudigen sachlichen und dezent humorvollen, teils sarkastischen Art nicht nur die ACD-Historie auf, sondern behandelt nebenbei auch die Auswirkungen von Geschehnissen in anderen Teilen des Fandoms (und der Welt). Als Ergänzung schildern dann noch andere namhafte ACD-Fandomanier ihre Sicht der Erinnerung... Bei der Lektüre entsteht der übergreifende (vergebliche?) Wunsch, dass diesem großen Vorbild andere Clubs nacheifern mögen, um so endlich mal - bevor es zu spät ist - eine halbwegs brauchbare deutsche Fandomsgeschichte auf die Beine zu stellen (vor langer Zeit gab es mal eine ähnliche Dokumentation im SFCD, allerdings von weit-



Was ich auf dem Cover derartiger Blätter nicht mehr sehen mag? Irgendetwas, was mit "Billy Jenkins" zu tun hat - vor allem auch deshalb, weil dann garantiert folgender Hinweis auftaucht: "Billy Jenkins" ist eine geschützte Wortmarke des Billy Jenkins-Archiv, Bremen". Nunja, das beste waren die Coverzeichnungen: "Vor allem die blaugetönten Titel übten eine starke Faszination aus. Als die Romanheftserie bei Pabel 'angehängen' wurde auch Billy Jenkins mit farbigen Covern erschien, war ein Teil des Zaubers futsch." Für derlei Tendenzen ist dieser Verlag bis in die Gegenwart berüchtigt... Viele kleine Artikel und Spots, besonders interessant nur die Anzeige von Jörg Kaegelmann (Blitz-Verlag), der Originale von R.S. Lonati verkauft - und dann ist leider in jungen Jahren (naja, so jung sind wir alle nicht mehr, ich vergesse es andauernd) der

tatsächlich in PARDON ihren Platz gehabt (oder TITANIC oder KOWALSKI - um die besten Vertreter des Genres zu benennen), hat soviel Eigenart und Originalität, die Stärke schlechthin! Ansonsten haben wir hier eher ein Humorzine, denn Satire ist mehr - greift an und macht nicht nur auf heile Welt mit Nun-sind-wir-alle-lustig-im-Bayernzelt-Helau. Das gern vom Macher gern bemühte PARDON hatte neben allem Spass auch die Berichte aus dem realen Leben, die aufdeckten und angriffen (mit spitzer Zunge und ulkigen Aktionen). - Echte Satire findet sich hingegen in der EXTRA-Version (aus dem EMail-Kanal), wenn es dort auf einer Seite heißt: "AL-KAIDA kündigt weitere Hurrikan-Angriffe auf USA an" und gleich danach Pery Rhodan "Prototype!" in Original und Fälschung präsentiert und bitterböse die Grüne Claudia Roth verzerrt - hart an der Geschmacksgrenze und echt zum Schreien... mehr davon!!! Fazit: Schön, dass es wieder da ist - aber nun geht es ans harte (Satire-)Arbeiten... Sach- und Lachfaktor: ---TM™™

EXTRAVERNÖS # 19
SF-Chronikzine/ACD/A5/110 S./120 Ex
Rüdiger Schäfer, Stixchesstr. 27, 51377
Leverkusen

Nun ist also das Jahrzehntewerk "Die Chronik" mit dem Band 1 erschienen...! Behandelt wird das erste Clubjahrzehnt (1985-1995) und es wird aufgerollt anhand der Ausgaben 1-75 des Internzine INTRAVERNÖS und der im gleichen Zeitraum erschienenen EXTRAVERNÖS 1-11 (und ande-



aus geringerem Unterhaltungswert und auch mehr von Ideologie durchzogen). Wir haben hier also eine prima Fleißarbeit - die dann Ende des Jahres mit Band 2 gekrönt werden soll (über den Zeitraum 1995-2005 mit den INTRAs 76-150, den EXTRAs 12-18 und noch einigem mehr). Zugreifen!!! bevor die Auflage vergriffen ist... (Redaktion: Rüdiger Schäfer)

TREFFER # 33 & SCHNAPP ZU
Anzeigen- und
Sammlerzine/A4/44+28 S.
Redaktion Treffer, Postfach 450 444,
50879 Köln



Kölner Fan Manfred Reinhard (Fanzine STA-CHELKOPF) gestorben... In der Beilage SCHNAPP ZU dann wieder Anzeigen kompakt - aber irgendwie noch recht dünn gehalten, und ohne den richtigen Knaller oder die exquisite Nostalgienummer, tja. Da haben wir jetzt auch hier Zeitschriftenausgaben zu bestimmten Tagen, halt als Geburtstagsgeschenk gedacht (mit Blättern sie Spiegel, Kicker, Quick, Fußballwoche, Bravo oder gar Motorrad, grausam); allerdings bringt es halt eine Zeitung oder so zu dem bestimmten Event eigentlich wenig, denn bestimmte Erinnerungen verknüpft unsereiner nicht mit dem Datum. Da wäre der 18. oder was weiß ich für ein besonderer Geburts- oder sonstiger Jahrestag nahe-liegender - damit verbindet sich dann selber erlebtes. Wie dem auch sei, Gringo Comics bietet als Piccolo den Haggi-Comic von "Sigi Sparbier" an, "Die Abenteuer des tapferen Aushilfsbriefträgers"...

>152<

INTRAVENÖS # 152

SF-Clubzine/ACD/A5/92 S./80 Ex
Rüdiger Schäfer, Stixchesstr. 27, 51377
Leverkusen



Leserbriefe gab's auch schon mal mehr sind (diesmal nur deren 3), dafür sind die anderen Rubriken wie immer mit Leben und Umfang gefüllt - also genug Schmökerstoff für die sechs Wochen, die zwischen dem Erscheinen der einzelnen INTRAS liegen. Als Beilage sehen wir 4 Fotoseiten zum ACD-Con 2005 zu Peine sowie eine farbige Risszeichnung von Toni Cullotta (RED T8/0805)(siehe auch SFN # 585)... (Redaktion: Ernestine Gohr)

>276<<

THE GRIDLEY WAVE # 276

ERB-News/ca. A4/2 S.
The Burroughs Bibliophiles, University of Louisville, Louisville, KY 40292, USA
Einige Streiflichter vom Dum-Dum (= ERB-Convention) 2005 in Chicago ("where Burroughs lived and worked"), Hinweis und Cover eines "Picorial Booklet" zum Autor sowie "Remembering Rita" Coriell, die im Juni diesen Jahres im Alter von 91 Jahren verstarb. Die Dame war jahrzehntelange ERB-Fannin - und an der Seite ihres Mannes Vernell jahrelang mitverantwortlich für das BURROUGHS BULLETIN und GRIDLEY WAVE...

>jenseits der 500<

SF-NOTIZEN # 585, 586

Infoblatt/A5/12 S./79 Ex
Kurt S. Denkena, Postfach 760 318, 28733
Bremen



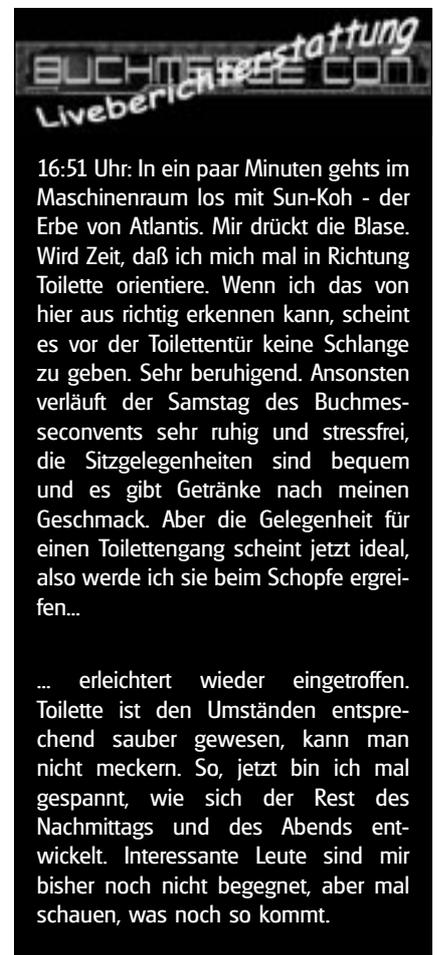
In # 585 wird dem verstorbenen Friedrich Karl Waechter gedacht... Außerdem wie üblich der spöttische Blick zu den Sektengrößen, während Toni Cullotta uns mit einer farbigen Risszeichnung erfreut, die erste Vollversion zum RED T8/0805 (siehe auch INTRA # 152, wo das endgültige Resultat zu bewundern ist - eine interessante Vergleichsmöglichkeit für SFN/ACD-Doppler); neben der MISSION MARS geht die Expedition mit der # 586 mitten hinein ins fannische WE-Gedenkzineszenario (das ja bekanntlich von Machwerk bis Danke! reicht). Und als Heftpernyfan kann man jetzt dank Apfelsina mit Schusswaffe auf dem Shirt die Lehrer und Mitschüler verschrecken...

Conclusio

Den Teil II von "Eine Schatzkiste für die Zukunft..." hat unsereiner inzwischen im GEMEINDEBRIEF # 172 auch gelesen - und wie im Observer # 195 versprochen hier etwas zum weiteren Schicksal der 'Schatzkisten'. Selbige seien nun von Bremen gen Hannover gewandert, von wegen dem neulichsten Kirchentag. Und siehe da, nach den Sommerferien kamen die Exponate zurück - "und tatsächlich: einige Kinder ‚vermissten‘ ihre gebastelten Kartons." Tja, die werden nun in der "großen Deutschland-Schatzkiste" aufbewahrt (auch wenn uns die Auswahlkriterien nach wie vor ein Rätsel sind, genauso wie die ‚Juren‘), bis zum Jahr 2050...! Die anderen hingegen wurden nun auf den Dachboden gebracht (ich nehme mal, der des örtlichen Kirchenanbaus oder so) und lagern dort bis 2009 (dasselbst findet der Deutsche Evangelische Kirchentag zu Bremen statt)... Der Zineredax wird sich dann zu gegebener Zeit wieder darum kümmern, echt versprochen!!!

neutestamentarische zinegrüße ,von ksdenkna

PS: Waren die Evangelien im Grunde nicht auch Fanzines...?



Die Chronolithen

Ein richtig guter Roman

Robert Charles Wilsons eigenartige Geschichte beginnt in Thailand. Sie beginnt furios und bleibt dies auch bis zum Schluss. "Die Chronolithen" ist ein spannender, rätselhafter und mitreißender Science Fiction. Er spielt auf der Erde, so wie wir sie kennen und ist damit endlich mal wieder ein seltenes Stück handfester Gesellschaftskritik aus der Feder eines SF-Autors.

In Chumphon, einem Badeort an Thailands Golfküste materialisiert aus dem Nichts ein 70 Meter hoher Obelisk. Weil dieses Ereignis in einem kaum bewohnten Waldgebiet statt findet, kommen nicht viele Menschen zu Schaden, aber ein gigantisches Medienspektakel ist die Ankunft des Objekts dennoch. Es zeigt sich, dass der Obelisk aus einem unzerstörbaren Material ist und anscheinend unendlich tief in der Erde verankert. Eine Inschrift in schlicht gehaltenem Englisch verweist auf eine gewonnene Schlacht, die zwanzig Jahre in der Zukunft stattfindet. Aufgerichtet worden war die Säule von den Anhängern Kuins. Der Amerikaner Scott Warden, aus dessen Perspektive der Roman erzählt wird, befindet sich zum Zeitpunkt der Materialisation als Aussteiger mit Frau und Tochter ganz in der Nähe. Gemeinsam mit einem Kumpel ist er einer der ersten, die die Säule sehen, aber als er in sein bürgerliches Leben in die Vereinigten Staaten zurückkehrt, glaubt er, damit nie wieder konfrontiert zu werden.

Doch kurz darauf entstehen immer mehr und größere Obelisk, einer davon mitten in Bangkok, diesmal allerdings mit verheerenden Folgen. Viele Menschen sterben und die Stadt wird zerstört. Immer mehr Städte in Südostasien ereilt dasselbe Schicksal, stets mit einer Botschaft Kuins, die auf eine siegreiche militärische Aktion hinweist. Irgendwann ist nicht mehr nur der asiatische Kontinent betroffen, die ersten Obelisk richten in Europa Zerstörung an, dann in Südamerika und schließlich ist auch das Gebiet der USA betroffen, die sich so lange haben in Sicherheit wiegen können. Nichts scheint gegen Kuins Monumente auszurichten zu sein. Immer mehr Städte und Landstriche werden weltweit zerstört, das zivile Leben leidet erst und droht schließlich ganz zusammenzubrechen. Ohne dass Kuin je in Erscheinung tritt, formieren sich die Kuinisten - fanatisch, dogmatisch und hierarchisch, wie jede Sekte. Bei den Jugendlichen finden die Kuinisten den meisten Zuspruch. Die Welt steht am Abgrund und bald sind die 20 Jahre vergangen und das Ereignis naht, auf das die Inschrift des allerersten Obelisk hindeutet.

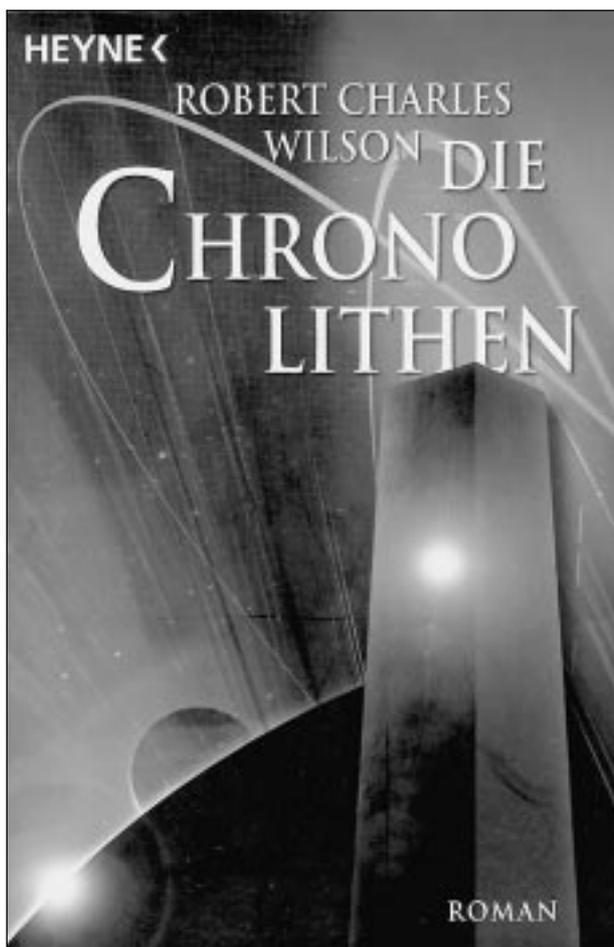
Scott Warden, der sein Leben zu meistern

versucht, die Scheidung bedauert und seiner Tochter trotzdem immer ein guter Vater sein will, ist lange davon überzeugt, dass er keinen Einfluss auf die Geschehnisse hat. Doch Sue Chopra, eine indische Mathematikerin ist vom Gegenteil überzeugt. Alles hängt mit allem zusammen, Zufälle gibt es nicht. Scott war beim ersten Erscheinen dabei, ebenso bei der Materialisation der Stele in Jerusalem und wenn Kuin überhaupt aufgehalten werden kann, dann nur mit den Personen, die in Verbindung mit den Geschehnissen stehen.

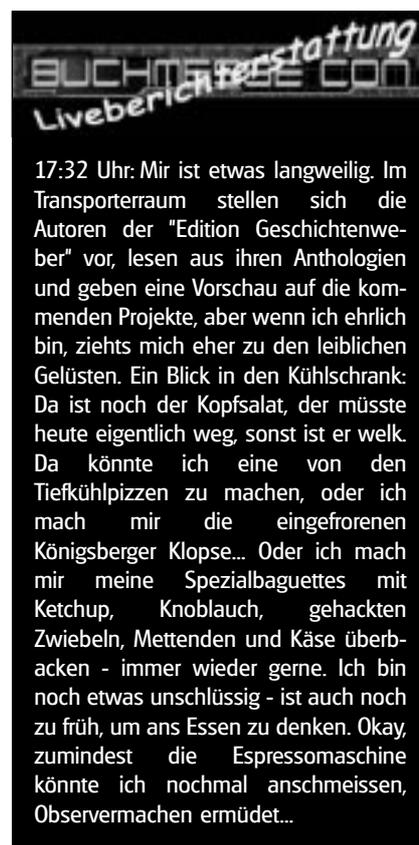
In Sue, der besessenen Wissenschaftlerin, wächst der Plan, die Stele, die ihrer Berechnung nach am 20. Jahrestag in Wyoming auftauchen wird, mit Hilfe der ominösen Tau-Turbulenz zu zerstören und sie benötigt dazu alle kuin-wichtigen Menschen. Am Ende hat sie Erfolg, wenn auch nicht ganz so, wie sie ihn geplant hatte.

Wilson's Roman ist vielschichtig. Eine spannende Geschichte und interessante Hauptfigur, der eigentlich nur ein ganz normales Leben führen will. Scott Warden ist der typische Held wider Willen, der unambitionierte, aber moralische Mensch, der im entscheidenden Augenblick die Verantwortung übernimmt, weil er nicht anders kann.

Aller Leben wird beeinflusst von Kuin, den es als Person möglicherweise gar nicht gibt. Kuin scheint die Manifestation der gesellschaftlichen Möglichkeiten zu sein. Untergang oder Neuanfang. Auf Kuin werden die Hoffnungen und Ängste projiziert. Würde Kuin nicht zerstört werden, wäre der menschliche Weg ein fremdbestimmter geworden. Wilson's Roman ist aus dem Jahr 2001, aber heute aktueller denn je. Der Kuin von heute heißt Terrorangst und seine Anhänger arbeiten in den Innenministerien dieser Welt. Die Energie, die aufgewendet wird, die bisher errungenen Freiheiten einzuschränken, wäre besser bei der Entwicklung sinnvoller Strategien aufgehoben, um einen völlig überflüssigen Religionskonflikt zwischen starrköpfigen Fundamentalisten in West und Ost zu beenden.



Robert Charles Wilson
DIE CHRONOLITHEN
Heyne 52105, 429 Seiten



ddd

Peter Straub

Der Schlund

"The Throat", 1993, Nachdruck, aus dem Amerikanischen von Edith Walter, Heyne TB 56503, 2005, 811 Seiten, 9,95 EUR. Coverzeichnung: N. N.

Nachdem der Heyne Verlag im vergangenen zwei neue Romane des US-amerikanischen Horror-Autors Peter Straub veröffentlichte (DAS SCHWARZE HAUS, gemeinsam mit Stephen King [TB 13909], und DAS HAUS DER BLINDEN FENSTER [Paperback 43000]), erschien mit DER SCHLUND nunmehr ein Nachdruck. Der Roman wurde erstmals 1993 als Hardcover vom Zsolnay Verlag publiziert.



Hauptfigur des Romans ist (wie in einigen anderen Büchern des Autors auch) der Schriftsteller Tim Underhill, der von seinem Schul- und Vietnamkriegskameraden John Ransom zur Rückkehr in die gemeinsame Heimatstadt Millhaven gebeten wird: Ransoms Frau April liegt im Koma, sie ist offenbar dem "Blaue Rose"-Mörder zum Opfer gefallen, der in Millhaven bereits vor vier Jahrzehnten sein Unwesen trieb und vermutlich auch Underhills Schwester tötete. Als Mörder wurde seinerzeit ein Polizist ermittelt, der Selbstmord beging, doch Underhill hat weder das eine noch das andere geglaubt. So kann er keine andere Entscheidung treffen als Ransom Bitte zu folgen.

DER SCHLUND ist ein breit angelegter Roman, der Vergangenheit und Gegenwart, Vietnam und die USA sowie die Protagonisten miteinander verbindet. So kann Underhill nicht nur die Identität des tatsächlichen "Blaue Rose"-Mörders ermit-

eln, er findet auch heraus, wer zu seinem Nachfolger (nicht Nachahmer!) geworden ist. DER SCHLUND ist stilistisch wie Straub-üblich auf hohem Niveau und bietet dem Autor genügend Raum, um auch seine übrigen Fähigkeiten zu entfalten, insbesondere um eine dichte Atmosphäre aufzubauen, um das Interesse des Lesers zu erwecken und zu erhalten, um die diversen Protagonisten und die Geschehnisse darzustellen, die Underhill zur Aufklärung der Morde führen.

DER SCHLUND ist ein Krimi, kein Horror-Roman in dem Sinne, dass der Schrecken aus einer jenseitigen Welt in unsere eindringt - von einigen Geistererscheinungen in den Rückblenden in diversen Szene im Vietnamkrieg abgesehen. Der Roman bietet einen eher psychologischen Horror, auf der einen Seiten den Schrecken der Morde (vor allem durch ihre Anzahl und ihre Ausführung), zum anderen der Einblick in die Mentalität eines Massenmörders, die freilich nur aufgrund von Indizien und seiner Lebensumstände erfolgt und wahrscheinlich auch nur erfolgen kann.

Als Krimi aber steht DER SCHLUND in logischer Hinsicht, insbesondere zum Schluss, auf etwas wackeligen Füßen. So kommt Underhill über eine Autozulassung auf die Spur einer Holding-Gesellschaft, hinter der sich der (Massen-) Mörder verbirgt. Zwar macht es Sinn, über die Holding Grundstücksgeschäfte zu verschleiern, aber sie auch zur Zulassung von Fahrzeugen zu benutzen, ist ein unnötiges Risiko. Der Roman weist außerdem ein doppeltes Ende auf. Der vermeintliche Mörder wird beim ersten Showdown erschossen, bevor sich herausstellt, dass er von Underhill falsch identifiziert worden war - aufgrund eines Missverständnisses. Den tatsächlichen Mörder stellt Underhill in einer Situation, die er schuf, indem er mehrere Verdächtige anrief und ihnen Informationen über die Morde in Aussicht stellte - eine mehr als klassische Situation.

Einen direkten Vergleich mit den jüngsten Romanen Autors, der unmotivierten Koproduktion DAS SCHWARZE HAUS und dem seichten DAS HAUS DER BLINDEN FENSTER, entscheidet DER SCHLUND für sich. In DER SCHLUND hat Straub - vor mehr als zehn Jahren - mehr Engagement investiert als in seinen neuen Romanen, was zu einem wesentlich befriedigenderen Leseerlebnis führt. Es ist erfreulich, dass Heyne den Roman den deutschen Lesern wieder zugänglich gemacht hat, und es ist zu hoffen, dass Straub in Zukunft wieder zu diesem Können zurückfinden wird. Auch angesichts der günstigen Taschenbuchausgabe neige ich dazu, über die logischen Schwächen in DER SCHLUND hinwegzusehen.

Armin Möhle, Wallenhorst

H. G. Wells

Krieg der Welten

"The War of the Worlds", 1898, Nachdruck, aus dem Englischen von G. A. Crüwell und Claudia Schmölders, Diogenes-Taschenbuch 23537, 2005, 338 Seiten, 9,90 EUR.

Coverfoto: Denis Scott/Corbis.

Selbstverständlich hat der Diogenes Verlag die zweite Verfilmung von KRIEG DER WELTEN zu einer Neuauflage des Romans genutzt (erfreulicherweise wurde auf diesen Zusammenhang nur mit einem abnehmbaren Papiereinband hingewiesen). Obwohl sich natürlich darüber diskutieren lässt, ob es sich tatsächlich um eine Neuverfilmung



oder nur um einen Neuaufguss des ersten Films handelt, der bei näherer Betrachtung eine größere Nähe zum Roman als sein Nachfolger aufweist. Aber es soll nicht um vergleichende Besprechung von Roman, den Filmen und den übrigen Umsetzungen (Hörspiel und Musical) gehen...

Wells erzählt seine Invasionsgeschichte aus der Sicht eines namenlos bleibenden Wissenschaftlers und/oder Journalisten: Von dem Aufschlag des ersten Zylinders südlich von London, dem Erscheinen des ersten Marsmenschen, dem ersten Einsatz des Hitzestrahls, über den Vormarsch der marsianischen Kriegsmaschinen auf London und der Begegnung des Protagonisten mit einem Kurator und einem Artilleriesoldaten bis zu dem Ende der Marsmenschen, verursacht durch irdische Bakterien. Nur einen Handlungsstrang erzählt Wells aus der Sicht des Bruders des Protagonisten, und zwar den Angriff auf London und die Flucht seiner Bewohner, wozu auch der Einsatz des

Kriegsschiffes THUNDER CHILD auf der Themse gegen die Marsianer gehört.

Wells Schilderungen wirken sehr authentisch. Sein Stil ist sehr zugänglich, etwas verschachtelt, aber das ist kein Problem. Das England gegen Ende des 19. Jahrhunderts entsteht genauso überzeugend vor dem Leser (wichtig bei der Erstveröffentlichung, bemerkenswert heute) wie die Technologie der Marsianer, die z. T. noch heute futuristisch wirkt. Die Giftgasangriffe der Marsmenschen gegen die Verteidiger Englands fanden zwar bereits etwa eineinhalb Jahrzehnte nach dem Erscheinen des Romans ihr reales Pendant; im nachhinein betrachtet war Wells in dieser Hinsicht geradezu prophetisch... Mit dem Tod der Marsianer nahm Wells ein großes Problem der SF vorweg, das interessanterweise kaum thematisiert werden sollte. Nicht nur Invasoren der Erde können an Bakterien und Viren zugrunde gehen, sondern auch Menschen, die andere Planeten betreten - was in den unzähligen Romanen, Zyklen und Serien, in denen sich die Menschheit über das Universum ausbreitet, verblüffenderweise kaum der Fall war.

KRIEG DER WELTEN ist der erste Invasionsroman der SF. Seinen Epigonen lag häufig die Furcht vor tatsächlich existierenden Feinden zugrunde, beispielsweise den kommunistischen Staaten, für die die Außerirdischen stellvertretend agierten. Die Invasion der Marsianer hat bei Wells auch einen politischen Hintergrund, freilich einen ungleich relevanteren, und zwar das Aufeinandertreffen der Kolonialmächte seiner Zeit (und in der Vergangenheit) auf die chancenlosen Bewohner der okkupierten Länder, was Wells in dem ersten Kapitel bereits deutlich macht. In KRIEG DER WELTEN ist England, seinerzeit der mächtigste Staat der Erde, Ziel einer solchen Invasion (weshalb es, nebenbei bemerkt, gar nicht so unsinnig ist, dass in den zwei Verfilmungen des Romans die USA angegriffen werden).

Der Roman ist weder inhaltlich veraltet noch stilistisch verstaubt. KRIEG DER WELTEN nahm vor über einem Jahrhundert viele Themen und Sujets der Science Fiction vorweg, die auch heute noch nicht obsolet sind, und ist auch in politischer Hinsicht aktuell geblieben. Mögen die Formen der Ausbeutung von armen und machtlosen durch reiche und mächtige Staaten im Laufe der Jahrzehnte subtiler geworden sein, so gibt es auch heute noch Länder, die konzeptionslos und aus blosser Gier zu den Waffen greifen: Der Irak-Krieg mit den bislang ungelösten Problemen, die er nach sich zog, ist ein bezeichnendes Beispiel dafür.

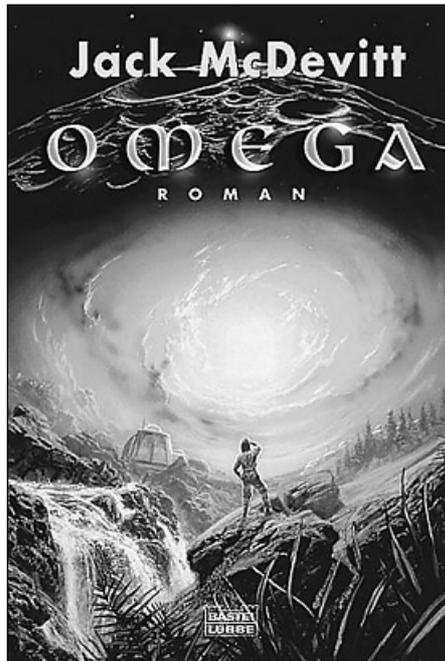
Armin Möhle, Wallenhorst

Jack McDevitt

OMEGA

"Omega", 2003, deutsche Erstausgabe, aus dem Amerikanischen von Frauke Meier, Bastei/Lübbe-SFTB 24341, 2005, 702 Seiten, 8,95 EUR.

Coverzeichnung: Bob Eggleton.



OMEGA ist nach GOTTES MASCHINEN (Bastei/Lübbe-SFTB 24208), DIE SANDUHR GOTTES (Bastei/Lübbe-SFTB 24231) und CHINDI (Bastei/Lübbe-SFTB 24328) der vierte Baustein der Future History des US-amerikanischen Autoren Jack McDevitt. Die Menschheit hat den Hyperantrieb entwickelt und Forschungsraumschiffe in das Weltall gesandt und Raumstationen errichtet; die Erde ähnelt noch der heutigen. In den Romanen traf die Raumfahlerin Priscilla Hutchins auf diverse Artefakte und Phänomene außerirdischer Natur und Ursprungs. In OMEGA agiert sie dagegen im Hintergrund, als Einsatzleiterin der Raumfahrtakademie.

Die Omega-Wolken durchmessen 30.000 bis 40.000 Kilometer und durchziehen auf bekannten Bahnen die Galaxis. Sie bestehen aus Materie, Energie und einem unbekannten Steuerungsmechanismus, der sie zielsicher auf bewohnte Planeten lenkt und sie zerstören lässt, wovon Trümmerwüsten, die Raumfahrer gefunden haben, zeugen. Auch die Erde liegt in der Bahn einer Omega-Wolke, wird aber erst in etwa 8.000 Jahren von ihr getroffen werden. Etwa 3.000 Lichtjahre von der Erde entfernt registriert die JENKINS die Kursänderung einer Wolke. Ihr neues Ziel ist ein Planet, der sich als bewohnt herausstellt, mit einer vorindustriellen Zivilisation, die auf nur auf einem

Dutzend Städte verteilt ist. Die Bewohner sind gedrungene, grünhäutige und kleine Humanoide, die sich eines watschelnden Ganges bedienen.

McDevitt baut aus dieser Situation drei Handlungsebenen auf. Die Akademie entscheidet schnell, den Goompahs auf Lockout zu helfen, indem sie zwei Raumschiffe entsendet: Zum einen die AL-JAHANI, die ein Wissenschaftlerteam, vor allem Linguisten, nach Lockout bringen soll, zum anderen die HAWKSBILL, die diverses Equipment mit sich führt, um die Wolke von Lockout abzulenken. Die JENKINS bleibt vor Ort und setzt ihre Forschungen fort.

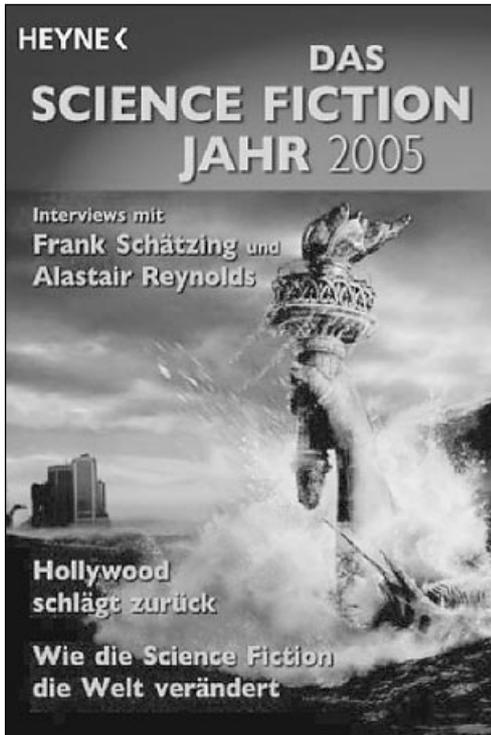
OMEGA beruht auf einer konventionellen Bedrohungssituation, auch wenn die dem Autor mit den Omega-Wolken eine relativ eigenständige Schöpfung gelungen ist. Immerhin bleibt McDevitt in einem unüberzogenen Rahmen, auch, weil er seine Protagonisten relativ überlegt vorgehen lässt, von der einen oder der anderen Ausnahme abgesehen. Die Problemlösungen, die seine Protagonisten entwickeln, ergeben sich logisch aus dem Handlungsrahmen, auch wenn sie in einem Fall etwas zwiespältig sind. So haben die Goompahs ein lockeres Verhältnis zur Religion, um sie jedoch vor der herannahenden Katastrophe zu warnen, lassen die Protagonisten eine der Göttinnen der Goompahs auftreten. Gegen Ende des Romans entwickelt Hutchins eine ungewöhnliche Theorie, was den Zweck der Omega-Wolken angeht, die aber nicht erklärt, weshalb sie bewohnte Welten angreifen - aber es ist dem Autor zuzugestehen, dass er es vielleicht für sinnvoll hielt, nicht jedes Geheimnis seines Romans lüften zu wollen und nicht etwa zu vermuten, dass er womöglich keine Erklärung hatte...

Bei einem Roman dieses Umfangs und auch wegen des konventionellen Plots stellt sich die Frage, ob sämtliche Handlungsteile tatsächlich erforderlich sind. Leider ist das nicht der Fall. Manche Dialoge sind zu umfangreich, diverse Handlungspassagen überflüssig (wie beispielsweise die Weltumsegelung der Compaahs, deren Teilnehmer selbstverständlich auch gerettet werden) und auf die Zeitungsschlagzeilen zwischen den Kapiteln, die dem Roman wohl mehr Authentizität verleihen sollen, hätte der Autor ebenfalls verzichten können. Erfreulich ist immerhin das Fehlen militärischer Implikationen.

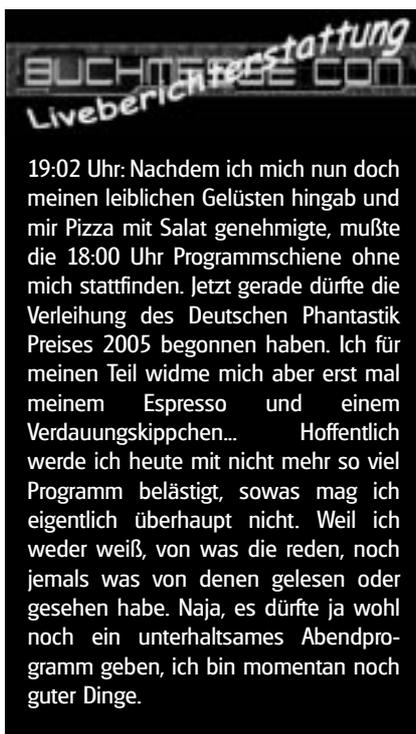
OMEGA ist eine zwar etwas zu umfangreiche, ansonsten aber solide Space Opera, die nicht nur beweist, dass es in jenem Subgenre der SF durchaus mehr gibt als Weltraumkriege, sondern auch, dass auch konventionelle Plots mit etwas Sorgfalt akzeptabel umgesetzt werden können.

Armin Möhle, Wallenhorst

"Das Science Fiction Jahr 2005"



Vom Buch "Das Science Fiction Jahr 2005", das erfreulicherweise auch dieses Jahr wieder erschienen ist, schaut das Gesicht von George Bush als Kopf der in den Fluten versinkenden Freiheitsstatue bedeutungsschwanger auf den Leser herab und leitet über zur Kernfrage dieses Jahrbuchs: Wie die Science Fiction die Welt verändert. Die vielen Artikel dieses Jahrbuches beantworten diese Frage - wenn überhaupt - nur fragmentarisch. Immerhin erhalten wir sehr viele



Ansichten über dies und das, so dass die Beschäftigung mit dem Thema zumindest nicht einseitig oder langweilig zu nennen ist, wenn auch ein Allgemeinüberblick fehlt.

Besonders Usch Kiausch weiß auch heuer wieder - bei allerdings nur einem Interview (mit Frank Schätzing) aus ihrer Feder, das zweite mit Alastair Reynolds stammt von Uwe Kramm - durch intelligente Fragestellung zu überzeugen.

Gut gewählt aber schlecht ausgefüllt ist der Oberitel "Bücher und Autoren". Hier erwartet man Kurznachrichten und Neuigkeiten - keine ellenlangen Artikel über altes Zeug. Einzig die Hinweise auf die Todesfälle genügen diesem Anspruch. Die Kurzmeldungen findet man dann Gott sei Dank noch in Hermann Urbaneks Marktübersichten, die auch dieses Jahr relativ kurz gehalten und ans Ende des Jahrbuchs verbannt wurden.

Die Abteilung "Comic" hat ganz offensichtlich Probleme den Anforderungen an ein "Jahrbuch" gerecht zu werden. Ein einziger Allerweltsartikel aber keine Zusammenfassung oder Vorstellung wenigstens der wichtigsten

Neuerscheinungen des letzten Jahres.

Auch die Abteilung "Hörspiel" deckt erneut wieder nur den Bereich des "Radiospiels" ab. Die ganzen mannigfaltigen und fast schon phänomenalen Entwicklungen und Neuerscheinungen im Bereich des Hörbuchs, der Audiobücher und Hörspiel-CDs bleiben unerwähnt. Darüber kann man nur den Kopf schütteln.

Hier wurden nur einige Elemente herausgepickt; über die negativen lässt sich bekanntlich viel leichter schreiben als über die positiven. Keine Frage es gibt auch viel "Licht" in diesem Band. Dennoch sollten sich die Herausgeber die Frage stellen: Was ist ein Jahrbuch eigentlich und was erwartet der Leser darin zu finden? Insofern fehlen in vielen Bereichen eben die notwendigen Übersichten und Überblicke, wie sie bspw. Gerd Frey für seinen Bereich der Computerspiele recht umfassend liefert. Es fehlen schlicht Informationen, kürzere Meldungen, Szenenberichte usw. Die jetzt vorliegende Form hat den Titel "Jahrbuch" jedenfalls nur eingeschränkt verdient.

Karl E. Aulbach

COMIC!-Jahrbuch 2006

Seit etlichen Jahren in zuverlässiger Regelmässigkeit erscheint das Comic Jahrbuch vom Interessenverband Comic e.V. ICOM. Wer wirklich an der Comicszene interessiert ist, für den ist dieses liebevoll gestaltete, A4 große Paperback mit 225 Seiten eine Pflichtlektüre. Mit Überblicken über die Comic-Szene, Artikeln, Interviews, Ausblicke in den internationalen Markt und der Verleihung des ICOM Independent Comic Preises ist dieses Werk mit 15+25- sicher nicht zu teuer.

Internet: www.comic-i.com

m



Bibliographie deutschsprachiger Science Fiction-Stories und Bücher

Durch Zufall bin ich auf diese Internetseite gestossen, auf der Christian Pree aus Wien das Ergebnis seiner Sammelei seit 15 Jahren in einer Bibliografie zusammenfasst. Gelistet werden SF-Stories und SF-Bücher in deutscher Sprache, jeweils nach Autor sortiert. Sie ist beschränkt auf Science Fiction und Fantasy, Bücher und Stories (Kurzgeschichten, Lyrik, Interviews, Artikel...), Auch wenn darauf hingewiesen wird, daß Veröffentlichungen in Fanzines und Zeitschriften sehr unvollständig wären, sind doch unzählige zu finden.

Die Homepage:

<http://www.chpr.at/sfstory.html>

m

Die Legende von Eden und andere VISIONEN

Hrsg. Helmuth W. Mommers; SHAYOL-Verlag; Paperback; Originalausgabe; 255 Seiten; Oktober 2005

Bereits die erste Ausgabe der von Helmuth W. Mommers initiierten Reihe von jährlich erscheinenden Kurzgeschichtenbänden bescherte dieser sechs Nominierungen für den Kurd Laßwitz Preis und fünf für den Deutschen Science Fiction Preis. Dabei wurden gerade im letzten Jahr so viele Kurzgeschichten verlegt wie lange nicht mehr. Für Helmuth W. Mommers dürfte dies Bestätigung und Motivation zugleich gebracht haben. Obwohl die Kurzgeschichte hierzulande ein Nischendasein fristet und auf absehbare Zeit nicht den wirtschaftlichen Erfolg von Romanzyklen erreichen wird, gibt es eine kleine, stabile Leserschaft, die gerne in ständig wechselnde Welten eintaucht.

Für die diesjährige Ausgabe von VISIONEN konnte Helmuth W. Mommers wieder einige bekannte Autoren gewinnen. Einzig Desirée & Frank Hoesse waren mir nicht geläufig.

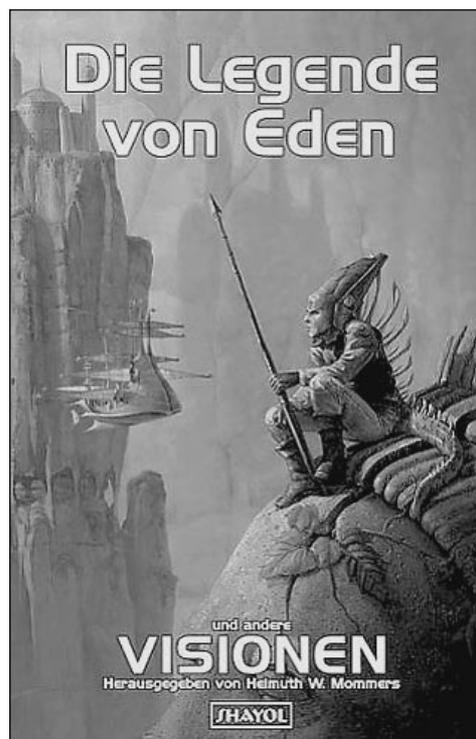
Den Reigen eröffnet Rainer Erler mit "An e-Star ist born". Die Idee einer virtuell erstellten Schauspielerin, deren Original sich mit allen Mitteln gegen den Filmeinsatz ihrer Kopie wendet, ist nicht gerade originell. Die Story verläuft vorhersehbar und weist einige Klischees wie die total verwöhnte und zickige Star-Schauspielerin auf. Zudem kann man aus meiner Sicht von SF nicht mehr wirklich sprechen, denn virtuelle Schauspieler können bereits heute bei genügend technischem Aufwand und finanziellen Einsatz originalgetreu erschaffen werden.

Es folgt Thorsten Küper mit "Spiegelbild des Teufels", einer Story, die wirklich zurecht ihren Weg in diese Sammlung gefunden hat. Küper, der bereits mit Kurzgeschichten in c't, Nova und Alien Contact auf sich aufmerksam machen konnte, präsentiert hier eine Idee, die ebenfalls nicht unbedingt neu, dafür aber umso rasanter und spannender in Szene gesetzt ist. Einem skrupellosen Wissenschaftler, der in einem mittelamerikanischen Staat seine moralisch höchst fragwürdigen Experimente nachgehen kann, da er von der herrschenden Militärregierung gestützt wird, ist dank seiner Forschungsergebnisse in der Lage sich eine perfekte Fluchtmöglichkeit zu schaffen. Aus der Sicht dieser "Fluchtmöglichkeit" entwickelt sich nach und nach die Story. Die Idee ist zwar nicht neu, aber Thorsten Küper

in der Lage diese erfrischend und mit einem Auge für den inneren Aufbau einer Geschichte zu erzählen. Gerade hierin liegt das Außergewöhnliche.

"Neulich im Garten Eden" von Ernst Vlcek beleuchtet den Sündenfall aus der Sicht eines skurrilen Wesens, welches als Gärtner für die Parzelle mit dem Apfelbaum zuständig ist. Zwar mit Humor verfasst, aber nicht mehr als eine Fingerübung und einer der schwächsten Beiträge.

Ganz anders hingegen "Die fehlende Stunde" von Tobias Bachmann, der sicherlich den außergewöhnlichsten Beitrag dieser Sammlung präsentiert. Der Held der Geschichte durchlebt einen Teil der



Wirklichkeit innerhalb einer kybernetischen Scheinwelt, der man sich nur schwer erziehen kann. Ähnlich einer Droge lebt man abseits der Realität in einer Scheinwelt und kann diese nicht mehr von der realen unterscheiden. Dem Leser werden die Zusammenhänge erst am Schluss klar. Zu Beginn begleitet er die Hauptfigur in seine Scheinwelt, die in sich nicht stimmig ist, und erlebt dessen krude Gedankengänge mit.

Oliver Henkel taucht in "Hitler auf Wahlkampf in Amerika" einmal mehr tief ins Genre der Alternativwelt ein. In dieser ist Adolf Hitler noch an der Macht und das amerikanische Carolina befindet sich seit den Tagen des Unabhängigkeitskriegs in preußischer Hand. Auf einer Wahlkampftour findet ein Treffen mit Al Capone statt, der von hier aus einen gut gehenden Alkoholschmuggel in die Staaten führt. Eine engere Zusammenarbeit soll für beide von

Vorteil sein. Allerdings verläuft das Treffen nicht so wie geplant und Schuld daran hat der Dolmetscher. In den etwas längeren Stories gelingt es Oliver Henkel seine Stärken auszuspielen. Vom Stil her gibt es sowieso wenig bis gar nichts zu beanstanden und hier nimmt er sich den Raum, damit sich seine Idee entwickeln kann. Wem seine Storysammlung "Wechselwelten" gefallen hat, wird auch diese mögen. Oliver Henkel ist in diesem Genre fast allein auf weiter Flur.

Frank Borsch ist dank seiner Tätigkeit als Pery Rhodan-Autor einer der wenigen, die von ihrer schriftstellerischen Arbeit leben können. In "Ausgleichende Gerechtigkeit" trifft der Leser auf Harvey, dem unsichtbaren Kaninchen, der seinen Freund Lil bei einer gerechten Vergeltungsaktion unter die Arme greift. Der Anlass ist nichtig und genauso abstrus wie der Rest der Story. Bei dieser handelt es sich um eine mit Humor verfasste Erzählung, die mit SF nur am Rande zu tun hat und keinen bleibenden Eindruck hinterlässt.

Thomas Thiemeyer, der bereits seit Jahren in der Phantastikszene durch seine wirklich guten Bilder von sich reden macht, schaffte gleich mit seinem ersten Roman "Medusa" den Durchbruch. Vor einigen Wochen erschienen mit "Reptilia" sein zweiter Roman bei Knauer im Hardcover. Beides keine SF-Werke, sondern in Afrika angesiedelte Abenteuerromane, die als Unterhaltungsromane konzipiert sind und sich überaus gut verkaufen. In "Materia Prima" bietet einer seinen Lesern eine Entführungs- und Verschwörungsgeschichte a la AKTE-X und somit gar nichts neues. Diese Story zählt zu den schwächeren Beiträgen der Anthologie.

Der Name Andreas Winterer dürfte dem einen oder anderen noch bekannt sein, denn im Jahre 2000 erschien mit "Cosmo Pollite" ein SF-Roman, der einiges an Aufsehen erregte. In "Cosmo Pollite und der Zwischenfall im InterStellar Express" kehrt sein sympathischer Held wieder zurück. Der Held sieht sich auf einem Sternenschiff Robotern gegenüber, die als Raumpiraten das Sternenschiff in ihrem Besitz nehmen. Heldenhaft stellt er sich ihnen entgegen. Für mich die humorvollste Kurzgeschichte, die mich ein wenig an den Kinofilm "Robots" erinnert hat, und völlig zurecht in dieser Kurzgeschichtensammlung aufgenommen worden.

"Planck-Zeit" von Michael K. Iwoleit, dem letzt jährigen Gewinner des Deutschen Science Fiction Preises, wartet mit einem wissenschaftlich Plot auf. Ein abgehalfterter Wissenschaftsjournalist, der unter einer Ideen- und Schreibblockade leidet, stößt bei

seinen Recherchen für eine neue Artikelserie auf die ungewöhnliche Entdeckung, dass sich Naturkonstanten nicht mehr konstant verhalten, sondern innerhalb eines Bereiches schwanken was völlig unmöglich ist. Die Story besticht u.a. durch seinen wissenschaftlich fundiert dargestellten Hintergrund (soweit man dies als Laie beurteilen kann) und die Charakterisierung seiner Figuren, die über reichlich Ecken und Kanten verfügen. "Planck-Zeit" zählt unzweifelhaft zu den besten Geschichten dieser Sammlung.

Es folgt Marcus Hammerschmitt mit "2 hoch 64". Eine kurze Story über die Möglichkeit, dass sich die Insekten eines Tages gegen die Menschheit zur Wehr setzen. Von der Idee her nicht neu und aufgrund der Kürze bietet sie zu wenig Raum, um sich mehr entfalten zu können.

"Weiter oder raus" von Andreas Gruber nimmt Shows wie "Dschungelcamp" aufs Korn. Shows in denen Menschen für Geld eklige Mutproben bestehen oder ihre eigenen Ängste überwinden müssen. Gruber spitzt dies aufs extremste zu, denn in seiner Story sind die Einsätze Teile des menschlichen Körpers. Gut getroffen wurde die Sprache des Moderators, dem man seine Rolle wirklich abkauft. Eine Story mit reichlich schwarzem Humor.

Eine Zeitreisestory präsentieren Desirée und Frank Hoese mit "Schätze der Zukunft". Die Firma TimeSave rettet längst vernichtete Kulturgüter, indem sie ihre Mitarbeiter zurück in die Zeit versetzt. Bei einer Führung wird Direktor Gregoroff auf zwei potentielle Geldgeber für seine Zeitreiseprojekte aufmerksam gemacht. Allerdings interessieren sich die beiden aus einem ganz anderen Grund wie den angenommenen für die Schätze des Direktors. Ebenfalls eine kurz und prägnant formulierte Geschichte, deren Inhalt nicht gerade neu ist.

Den Abschluss bildet Frank W. Haubold mit "Die Legende von Eden". Zwei Sträflinge

werden ausgesandt, um nach einem im Orionnebel verschwundenen Prospektorschiff zu suchen. Sie finden an ihrem Zielort auch das Schiff im Orbit einer erdähnlichen Welt vor, allerdings ohne jegliche Besatzung. Im Verlaufe ihrer Ermittlungen finden nicht nur heraus, was aus der Besatzung geworden ist, sondern blicken hinter die Fassade des Planeten. Dabei wird ihnen eine Wahrheit zuteil, die ihr gesamtes Weltbild auf dem Kopf stellt. Fans von großen Verschwörungen a la AKTE-X kommen hierbei voll auf ihre Kosten. Im letzten viertel der Story bietet Haubold seinen Lesern noch eine kurze Zusammenfassung der aus dieser Entdeckung erfolgten Geschehnisse in den darauf folgenden Jahrzehnten und rundet sie so zu einem großen ganzen ab. Aus meiner Sicht hätte daraus auch ein längerer Roman entstehen können und vom Aufbau her erinnert mich die Story an "Das Geschmeide" von Wolfgang Jeschke (in "Eine Trillion Euro", Bastei-Lübbe, Taschenbuch). Auffällig vom Stil her ist, dass Haubolds ansonsten sehr melancholischer Stil hier nur in Ansätzen vorzufinden ist und er sich nicht sehr von denen seiner Schriftstellerkollegen unterscheidet.

Helmuth W. Mommers ist seinem Anspruch eine möglichst professionelle Veröffentlichungsmöglichkeit für "Profiautoren" auch mit dieser Ausgabe wieder gerecht geworden. Das Autorenfeld liest sich wie das who is who der deutschsprachigen SF-Szene. Aus meiner Sicht ist kein Beitrag wo ich sagen würde, dass er zu Unrecht aufgenommen wurde. Vom schriftstellerischen her gibt es eh kaum Kritikpunkte, lediglich die eine oder andere Idee hat man schon anderweitig gelesen. Dennoch dürfte jeder Leser für sich einige Highlights entdecken und eine komplette Lektüre lohnt sich allemal.

anno



kurioses

gefunden in alten Comics

An alte Zeiten wird man plötzlich in alten Comics erinnert: Michael Haitel, vormals Kempter, vormals Haitel, letterte seinerzeit Comics und scheint seine Duftmarken dort auch mehr oder weniger diskret hinterlassen zu haben. In einem Heft von Feest-Comics achte man zum Beispiel auf die Bandenwerbung..



Jeffrey Thomas

MonstroCity

Festa-Verlag; Horror-Taschenbücher; Übersetzung: Andreas Diesel; GB: 2003; BRD: Oktober 2005; 298 Seiten

Jeffrey Thomas zählt zu den Autoren, die Frank Festa in Deutschland bekannt gemacht hat. Neben einigen Kurzgeschichten, die verstreut erschienen sind, verlegte Frank Festa innerhalb der exklusiven Reihe NEVERMORE den Kurzgeschichtenband "Punktown". Innerhalb der Phantastikleserschaft wurde Jeffrey Thomas dadurch eine gewisse Aufmerksamkeit zu teil und aufgrund der durchweg positiven Kritiken und überzeugt von dessen schriftstellerischen Qualitäten wurde sein Roman "MonstroCity" angekauft. Angedacht war zuerst eine weitere Veröffentlichung innerhalb der Reihe NEVERMORE, wovon aber aufgrund der reihenbedingt geringen Auflagenzahl abgesehen wurde. So erschien der Roman in der Reihe HORROR-TASCHENBÜCHER, die auch in den Buchhandlungen für den Massenmarkt verfügbar ist.

Die Handlung des Romans ist wieder in Punktown angesiedelt, jener Megacity, die bereits als Hintergrund für die Kurzgeschichten aus dem gleichnamigen Kurzgeschichtenband diente. Punktown ist ein Synonym für Paxton, einer Stadt, die von menschlichen Siedlern auf den Planeten Oasis gegründet wurde und im Verlaufe der Jahrhunderte zu einem Moloch wuchs. In dieser Monsterstadt leben längst nicht mehr nur Menschen und die Ureinwohner des Planeten, sondern eine Vielzahl Angehöriger unterschiedlichster Rassen tummeln sich hier. Niemand scheint zu wissen wie viele es letztlich sind und ob alle aus diesem Universum stammen. Genauere Informationen erhält der Leser auch nicht, denn die Stadt an sich soll ja geheimnisumwittert und undurchsichtig erscheinen. Für den einzelnen Bewohner wären diese Informationen sowieso nicht relevant, da er sich mit den Unwägbarkeiten des alltäglichen Lebens auseinandersetzen muss.

Christopher Ruby ist ein kleiner Angestellter mit einem völlig unspektakulären Privatleben und bisher nichts sagenden Lebenslauf. Durch Zufall begegnet er Gabrielle, von der er sich mehr oder weniger sofort angezogen fühlt. Sehr schnell werden die beiden doch recht unterschiedlichen Bewohner Punktowns zu einem Liebespaar und alles könnte so schön sein. Das dem Leser allerdings keine Liebesstory mit Happy-End erwartet, wird gleich auf der ersten Seite deutlich. Hier beschreibt Thomas sehr detailfreudig wie Christopher

Ruby einen Mr. Dove erschießt, so dass der Leser ohne größere Einleitung gleich mitten im Geschehen ist. Im Verlaufe der folgenden zwei Kapitel rekapituliert dann Ruby wie es zu diesem Akt von nackter Gewalt gekommen ist.

Aus dem einfachen Angestellten wird nach und nach ein Kämpfer gegen das Böse. Jemand der sein Leben mehr aus Verantwortungsgefühl seinen Mitmenschen gegenüber in die Sache des vermeintlich guten stellt.

Angelehnt ist der gesamte Roman an die Ideen des amerikanischen Autoren H.P. Lovecraft, die Jeffrey Thomas mit SF-Elementen verbindet. Punktown, die Megapolis, wird bedroht von den Alten Göttern, deren Jünger in Punktown auf deren Erwachen hinwirken. Die Grenze zwischen den Dimensionen soll niedergerissen und den Wesen so ein Einfallstor geschaffen werden.



Jeffrey Thomas verbindet hier zwei durchaus bekannte Handlungselemente der Phantastik miteinander, was für sich allein noch nichts außergewöhnliches wäre. Lesenswert wird der Roman durch die schriftstellerische Ausarbeitung dieser Ideen und des dynamischen Stils. Ihm gelingt es Punktown als eine Stadt darzustellen, die über ein eigenes Bewusstsein verfügt, zu leben scheint, eine morbide Seele hat. In dieser Umgebung leben und agieren seine Figuren.

"Punktown" zählt zu den interessanteren Neuerscheinungen der letzten Monate und hätte ebenso gut innerhalb einer SF-Reihe verlegt werden können. Mit Jeffrey Thomas gilt es einen Autor zu entdecken, der seinen eigenen Stil bereits gefunden hat.

HÖRBUCH

H.P. Lovecrafts Geschichten zu lesen verursachte mir immer ein unheimliches Gefühl. Die subtile Beschreibung düsterer, ungeahnter und doch nicht fassbarer Schrecken ist wirklich gruselig. Lovecraft ist für mich der Horror-Autor, der die meisten Emotionen wecken kann, der den Leser förmlich in seine Geschichten hineinreißt, so dass man sich nach der Lektüre fürchtet in den dunklen Keller zu gehen. Wie aber würde Lovecraft erst als Hörbuch wirken? Der Eichborn Verlag mit seiner Lido Presse hat eine Antwort auf diese Frage gefunden.

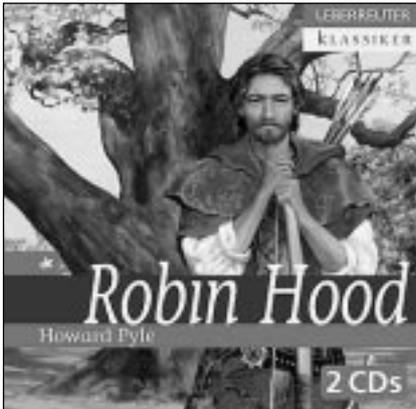


Unter dem Titel "Der Ruf des Dämons" wurden Lovecrafts "Dunkle Geschichten" "Der Hund" und "Das Fest" auf zwei CDs gepresst. Um es vorweg zu sagen - es sind nicht gerade die besten Lovecraftschen Geschichten die hier ausgewählt wurden und auch die Umsetzung konnte die zweifelsohne vorhandenen sehr hohen Erwartungen nicht erfüllen. Simon Jäger und Simon Newby sind bemüht aber das dumme ist, das man dieses "bemühte" als Hörer deutlich spürt und die Story dadurch vieles an Schauerereffekt einbüsst. Auch die musikalische Untermalung durch das "Orchester der Schatten" entspricht nicht meinem Geschmack. Aber Geschmäcker sind bekanntlich verschieden. Fairerweise muss man sagen dass sich der Verlag viel Mühe mit der Produktion gemacht hat. Das "Orchester der Schatten" begleitet die Sprachaufnahmen in der Art eines Stummfilmorchesters und versucht - was meiner Meinung nach allerdings gescheitert ist - eine Einheit von Klang und Text herzustellen. Dazu tragen auch einige Gedichte Lovecrafts bei, die ebenfalls auf den CDs vorgetragen werden.

(2005, Eichborn LIDO Verlag, 2 CDs mit 89 Minuten Laufzeit, ISBN 3-8218-5391-3)

Zu "Robin Hood" konnte man in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten eine ganze Menge lesen und sehen. Sehr gut war beispielsweise die Fantasy-Mysterie-TV-Serie,

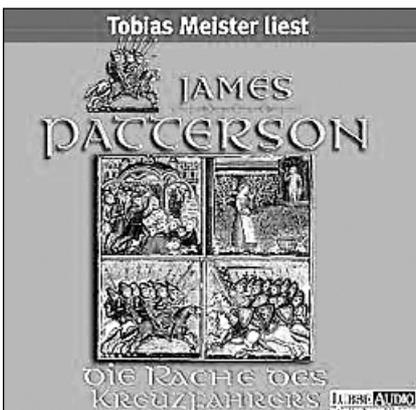
die den Charakter in einen keltisch-mythologischen Hintergrund einband. Dabei blieb es nicht aus, dass die Saga vom "Ur-Hood" doch arg verschandelt, aufgebläht und mit teils wild erfundenen Geschichten und Details "bereichert" wurde. Von daher ist es gut, dass man sich bei Ueberreuter auf den Klassiker besonnen hat und so der Kerntext der Saga wieder einmal zum Vorschein kommt. In der Reihe "Ueberreuter Klassiker" gibt es den "Robin Hood" jetzt auch als Hörbuch auf zwei CDs mit 158 Minuten Gesamtspielzeit. Die Ursprungsgeschichte ist



erfrischend anzuhören. Geschildert wird, wie Robin zum Geächteten wurde, es fehlt natürlich nicht das berühmte Preisschießen in Nottingham und auch die Geschichten vom ersten Treffen mit Little John und Will Scarlett werden erzählt. Weitere Geschichten erzählen von der Großzügigkeit Robins, die letztlich seiner ungeheuren Popularität zugrunde lag. Die Begegnung mit König Richard bedeutet der Zerfall der Gemeinschaft im Sherwood Forrest. Die Geschichte von Robins traurigem Ende beschließt das Hörbuch. Bodo Primus als Erzähler hat seine Sache gut gemacht. Ein wirklich empfehlenswertes Hörbuch.

(2005, Wien, Ueberreuter Verlag, 2 CDs mit 158 Minuten Laufzeit, ISBN 3-8000-8014-1)

Vor allem bei Bestsellern kann man beobachten, dass zeitgleich mit dem Erscheinen des gedruckten Werks immer häufiger auch eine Hörbuchausgabe auf den Markt



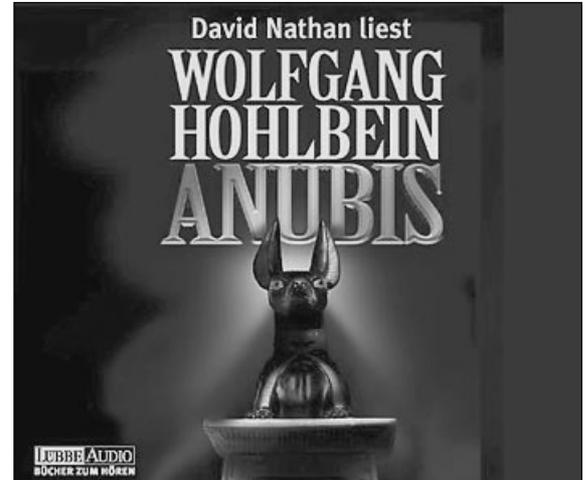
kommt. Diese eigentlich sehr erfreuliche Entwicklung wird leider etwas durch die hohen Preise getrübt - Hörbücher sind hierzulande leider meist doch ein Stück weit teurer als die Druckwerke. Eine gelungene Hörbuchumsetzung stellt James Pattersons "Die Rache des Kreuzfahrers" dar. Tobias Meister, der u.a. als Synchronsprecher für Brad Pitt gearbeitet hat liest sehr ausdrucksvoll und lässt den Hörer tief in die mittelalterliche Welt, die Pattersons sehr lebendig und detailliert beschrieben hat, eintauchen. Patterson beschreibt das Elend der Leibeigenen, die in der Praxis vollkommen rechtlos jeder Schikane erdulden mussten und denen - bei schlechten Lehensherren - bestenfalls so viel blieb, dass sie sich gerade so ernähren konnten. Kein Wunder das der Aufruf des Papstes zum Kreuzzug ins Heilige Land so viel Begeisterung auslöste -

war doch damit nicht nur ein Versprechen für die Seele sondern auch das sehr irdische Versprechen der Freiheit von der Leibeigenschaft verbunden - ganz zu schweigen von der reichhaltigen Beute die sich so mancher erhoffte. So zieht auch Hugh de Luc nach einer Schikane seines Lehensherrn eigentlich nur ins Heilige Land, um frei zu werden und nach seiner Rückkehr zusammen mit seiner Frau ein gutes Leben führen zu können. Die Strapazen des Kreuzzugs, Hunger, Elend, unendliche Grausamkeiten lassen ihn fast zerbrechen - er desertiert und schlägt sich durch zurück in die Heimat. Doch sein Dorf ist verwüstet, seine Frau entführt. Hugh ist ohne es zu wissen in ein Spiel der hohen Politik geraten. Es geht um Macht. Macht die man sich durch eine heilige Reliquie erhofft. Als Narr verkleidet sucht Hugh seine Frau in einer feindlichen Burg und gerät erneut in einen immer schneller kreisenden Strudel aus gefährlichen Abenteuern.

(6 CDs, 407 Minuten Spielzeit, Bergisch Gladbach, 2005, Lübbe Audio, ISBN 3-7857-1472-6)

Am Sprecher - David Nathan - ist nichts auszusetzen. Er hat mit der Hörbuchmässigen Umsetzung von Wolfgang Hohlbeins Roman "Anubis" eine gute Leistung abgeliefert. Leider gehört der Titel zu Hohlbeins schwächeren Werken. Die Handlung spielt in Hohlbeins Universum des "Hexers von Salem", welches ja bekanntlich auf dem Cthulhu-Mythos von Howard P. Lovecraft fußt. Ein abgehalfteter Ägyptologe erhält ausgerechnet von seinem früheren Widersacher, dem er den Abstieg verdankt, eine zweite Chance. In Kalifornien ist ein unterirdischer ägyptischer Tempel entdeckt worden der

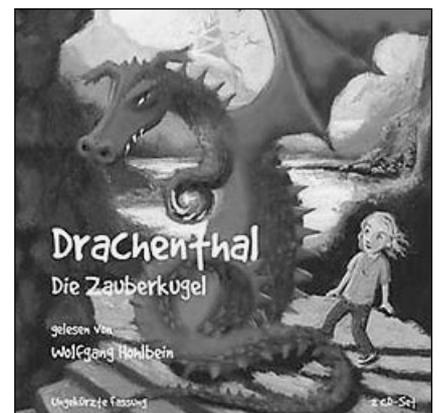
unter Geheimhaltung erforscht werden soll. Nach ein wenig Vorgeplänkel spielt der Rest der Handlung dann in diesem Bereich. Es kommt zur Konfrontation mit Ghuls, man entdeckt ein "Tor" zum Sirius, ägyptische Götter erwachen und natürlich sind auch unsere Schneckenwesen mit von der Partie. Hohlbein ist ein zu routinierter Erzähler als



dass man die Geschichte langweilig nennen könnte - aber sie ist langatmig angelegt, hätte also vom Inhalt her - übrigens auch von der Stimmung her - sehr viel schneller erzählt werden können. Die Charaktere entwickeln sich kaum, das gleiche gilt auch für ihre Beziehungen untereinander, die leider auch zum Schluß der Geschichte hin nicht geklärt werden. Der Titel ist natürlich auch als Roman erschienen und umfasst in dieser Gestalt 763 Seiten.

(Hörbuch: 2005, Bergisch Gladbach, Lübbe Audio, 6 CDs, 474 Minuten Spielzeit, 83 Tracks, ISBN 3-7857-1427-0, Roman: 2005, Bergisch Gladbach, Lübbe Verlag, Hardcover, 783 Seiten, ISBN 3-7857-2178-1)

Um bei Wolfgang Hohlbein zu bleiben kann hier auch von der Fortsetzung zu "Drachenthal" berichtet werden. "Drachenthal" ist eine Kinderserie in Anlehnung an den ersten Erfolg der Hohlbeins - Wolfgang und Heike zeichnen auch hier als gemeinsame Autoren - "Märchenmond". Die Geschichte dreht sich um eine Parallelwelt. Auf unserer Seite ist Drachenthal ein Internat



für höhere Kreise auf der anderen Seite eine Schule für allerlei Zauberwesen. Der mittlerweile dritte Teil der Serie mit dem Untertitel "Die Zauberkegel" schildert nun diesseits und jenseits der Grenze bössartige Streiche einiger Schüler die mehr oder weniger ungewollt ungeahnte Gefahren heraufbeschwören. Auch als Hörspiel ist das ganze ein typischer Lückenfüller, der die Kernhandlung des Zyklus leider nicht voranbringt. Während die ersten beiden Teile in die Geschichte einführen und durchaus nett zu lesen bzw. hören waren, sackt die Storyline leider im dritten Teil ab, die Handlung ist insgesamt etwas schwachbrüstig und nicht gerade logische und auch die Charaktere entwickeln sich nicht weiter. Insgesamt daher ein enttäuschtes Urteil für diesen Teil. Es bleibt die Hoffnung dass die Autoren den Handlungsrahmen im nächsten Teil wieder aufgreifen und stringent fortführen. Wolfgang Hohlbein liest übrigens selbst und das kann er auch ganz gut. (Hörbuch, ungekürzte Fassung, Ueberreuter Verlag, 2 CDs, ISBN 3-8000-8008-7)

Karl E. Aulbach



21:32 Uhr: Weder in der Tagesschau, noch auf n-tv oder in N24 wurde der Buchmesseconvent erwähnt - es scheint, als ob Hurrican Wilma und Kanzlerin Angela die größeren Katastrophen wären und der Bucon nur als regionale Absonderlichkeit gewertet wird. Auf dem Convent jedenfalls stellt G. Arentzen gerade seine Mystery-Serie "Christoph Schwarz - Detektiv des Übersinnlichen" und seine neue Abenteuer-Taschenbuchserie "Die Schatzjägerin" vor. Zeitgleich führt gerade Wigald Boning eine Giraffe und einen Elefant auf die Bühne. Und zeitgleich bin ich mit der Erstellung des Observers auf Seite 14 und mit dem Material am Ende. In Sachen Film gabs dieses Mal wohl garnichts, tja, dann wirds halt ne dünne Ausgabe. Damit bin ich auch mit der Berichterstattung über meinen Samstag des Buchmesseconvents am Ende und werde nun nur noch dem wohligen Nichtstun fröhnen. Mal schauen, von welchem Conwochenende ich Euch mal wieder berichten werde. Ich verabschiede mich mit dem Gruß des pinselnden Wuschelkopfs von Bayern Alpha: "Happy Painting!"

Redaktionen

Nr.	Redschluß	Redakteur
198:	15. November	Funke
199:	15. Dezember	Freunek
200:	15. Januar	Dressler
201:	15. Februar	Kempf
202:	15. März	Rave
203:	15. April	Funke
204:	15. Mai	Breitsameter
205:	15. Juni	Freunek
206:	15. Juli	Dressler
207:	15. August	Kempf
208:	15. September	Rave
209:	15. Oktober	Funke
210:	15. November	Breitsameter
211:	15. Dezember	Freunek

Kontaktadressen

Chefredaktionen:

- Florian Breitsameter, St.Martin Str. 12, 86510 Ried-Baindlkirch; Email: breitsameter@sf-fan.de
- Doris Dressler, Zeisigweg 24, 40468 Düsseldorf; Email: doris@twilightbooks.de
- Günther Freunek, Am Haster Berg 37, 49090 Osnabrück; Email: g.freunek@reprotec-os.de
- Olaf Funke, Naupliastr. 7, 81547 München; Email: olaf.funke@sf-fan.de
- Martin Kempf, Märkerstr. 27, 63755 Alzenau; Email: mk@fandomobserver.de
- Ortwin Rave, Petunienweg 1, 61381 Friedrichsdorf; Email: fo@cyber-rave.de

Spartenredaktionen:

- Comic: Olaf Funke, Naupliastr. 7, 81547 München, olaf.funke@sf-fan.de
- Fanzines: Kurt S. Denkena, Postach 76 03 18, 28733 Bremen; Email: IKUB-ksdenkena@t-online.de
- Hörspiel: Mark Engler, August Peukert Platz 4, 63457 Hanau; Email: MarkEngler@t-online.de
- Film: Thomas Vohl, Alte Schanze 69, 47057 Duisburg; Email: thomas.vohl@uemail.de
- Horror: Andreas Nordiek, Ernst Lemmer Str. 11, 26131 Oldenburg; Email: andreas.nordiek@nwn.de

Impressum

Fandom Observer 197 • Nov 2005

Verlag: Editorship S&M

Herausgeber: Martin Kempf,
Märkerstr. 27, 63755 Alzenau

Tel 06023-3474 Fax 06023-970833

Chefredakteur: Martin Kempf,
E-mail: mk@fandomobserver.de

Rezensionsmaterial bitte an den zuständigen Redakteur schicken.

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Karl E. Aulbach, Kurt S. Denkena (ksd), Doris Dressler (ddd), Armin Möhle, Martin Kempf (m), Andreas Nordiek (anno)

Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Fotos: alle geklaut...

Satz & Gestaltung: Blindenwerkstatt Alzenau

Anzeigenverwaltung: Martin Kempf; es gilt die Anzeigenpreisliste 2/94

Druck: effects, Stefan Schaper

Bezugspreis: EUR 2,00 (inkl Porto),
Abonnement (12 Ausgaben) EUR 24,00;
Auslandspreis bitte anfragen

Liste der lieferbaren Exemplare auf der Homepage: www.fandomobserver.de

Abobestellungen: Konto 240 639 385,
Sparkasse Alzenau, BLZ 795 500 00 ltd
auf Martin Kempf

Für unverlangt eingesandte Manuskripte besteht kein Anspruch auf Belegexemplare, Rücksendung oder sonstige Reaktionen. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt abzdrukken.

Redaktion der Observer Nr. 198:
Olaf Funke

Redaktionsschluß:

jeweils der 15. des Vormonats

Danksagung / Grüße: Ich grüße die Alzheimer Forschung Initiative e.V., die mir auch dieses Jahr ihre Bitte um kostenlose Anzeigen im FO übermittelte. Ich wollte ja eigentlich, aber ich hab vergessen, was das war...